

# Your Smile

Von Demonhuntrress

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: Wie es begann</b> .....	2
<b>Kapitel 1: Wie es ist, eine Freundin zu haben</b> .....	5
<b>Kapitel 2: Mittel zum Zweck</b> .....	9
<b>Kapitel 3: Gefunden werden</b> .....	13

## Prolog: Wie es begann

Ich war immer der Überzeugung gewesen, dass es bloß zwei Sorten von Menschen gäbe.

Auf der einen Seite, nämlich dort, wo das Gras grüner aussieht, die Glückspilze, die nicht nur mit einem bezaubernden Aussehen gesegnet, sondern auch noch von den nettesten Menschen umgeben sind, und auf der anderen, der kahleren Seite, die Pechvögel, die sich all das hart erarbeiten müssen, was den Begünstigten in den Schoß fällt.

Es bestand kein Zweifel daran, in welche der beiden Kategorien ich gehörte und zu welcher ich meine Schwester Hanabi zählte.

Dass unsere Mutter ihm bloß zwei Töchter gebar, stellte die erste Enttäuschung für meinen Vater dar. Er machte schon seit ich laufen konnte keinen Hehl mehr daraus, wie sehr er sich Söhne gewünscht hätte, mit denen er seine Lieblingssportart Judo praktizieren könnte. Die zweite Enttäuschung folgte, als er erkennen musste, dass mir jegliche Talent für sämtliche Sportarten generell fehlte. Zu seinem Glück stellte er sich heraus, dass Hanabi all das wettmachte, woran es mir mangelte.

Sie schaffte das, was ich nie zu träumen gewagt hätte – sie ließ unseren Vater seine Frustration vergessen und brachte ihn dazu, stolz auf sie zu sein, womit sich unsere Rollen in Stein zu meißeln begannen. Sie trat in die Riege derer ein, bei denen das Glück wohnte, und ich musste fortan weiter damit leben, dass ich mir meinen Platz in der Welt längst noch nicht verdient zu haben schien.

In der Mittelschule wurde mir schnell klar, dass mein Ansehen nicht nur innerhalb meiner Familie nicht sonderlich hoch einzuschätzen war, sondern dass auch meine Mitschüler nicht viel von mir hielten. Man darf mich nicht falsch verstehen. Ich mache niemanden für die Umstände meines Lebens verantwortlich, nicht einmal das Schicksal. Natürlich lag die Ursache meiner Probleme auch darin, dass ich mich nicht wehrte und es mir in der Nische, in der ich mich versteckte, bequem machte. Was nur wenige wissen ist jedoch, wie schwer es ist, sich zu ändern. Selbst wenn man im Gegensatz zu mir über den Willen und die nötige Kraft dazu verfügt, kann man es nicht als einfach bezeichnen, plötzlich etwas anderes auszustrahlen. Das Bild von mir als verschüchterte, langweilige und unscheinbare Person war nämlich so fest in den Köpfen aller Menschen in meinem Umfeld verankert, dass ich mir nicht vorstellen konnte, wie ich es je wieder dort hinausbekommen sollte, geschweige denn, aus meinem eigenen Kopf hinaus.

In diese von Selbstzweifel und Isolation geprägte Lebenssituation platzte jedoch jemand herein, der meinen festgefahrenen und stagnierenden Alltag gehörig aus der Spur bringen sollte, auch wenn mir das damals noch wie der Teil einer fernen Zukunft erschien.

An meinem warmen, aber von Dauerregen erfüllten ersten Schultag der zweiten Klasse der Mittelschule trug ich eine weiße Bluse, die mir meine Mutter zu diesem Anlass gekauft hatte. Da sie in meinen Augen wunderbar zu dem karierten Faltenrock und der blauen Krawatte passte, die unsere Schuluniform bildeten, befürchtete ich ausnahmsweise einmal nicht, von meinen Mitschülern ausgelacht zu werden, wenn sie

mich denn überhaupt bemerkten. Ich hatte meine Rechnung jedoch nicht mit einer Gruppe pubertierender Jungen gemacht, die mir am Schultor nach der letzten Stunde auflauerten.

Sie nahmen mir den Regenschirm weg und stießen mich unter hämischem Gelächter in eine tiefe Pfütze, die in einem Loch im Asphalt entstanden war. Ich spürte, wie sich mein Oberteil mit dem schmutzigen Wasser vollzog, und senkte den Kopf in der Hoffnung, dass den Jungen die Tatsache, dass ich im Dreck lag, als Demütigung reichte. Doch statt dass sie sich damit begnügten, zerrten mich zwei grob an den Armen hoch, damit mein durchsichtiges Oberteil und die sich darunter deutlich abzeichnenden, gerade entwickelnden Brüste für alle sichtbar waren. Die Scham trieb mir die Tränen in die Augen und ehe ich mich versah, liefen sie meine Wangen herunter und mischten sich mit dem Regen.

„Hört bitte auf!“, flehte ich sie an und ertete noch lauterer Gelächter. Es gefiel ihnen zu hören, wie ich darum bettelte, mich bedecken zu dürfen.

Gerade als ich schicksalsergeben die Augen schloss, um wenigstens nicht in die höhnisch verzerrten Gesichter der anderen blicken zu müssen, hörte ich einen empörten Aufschrei und spürte, wie mir jemand etwas Warmes um die Schultern legte. Erschrocken riss ich die Augen wieder auf und beobachtete zitternd, wie sich jemand mit schwingenden Fäusten auf einen meiner Peiniger stürzte und ihn wegschubste. Ich ertastete den Stoff, in den man mich gehüllt hatte, und erkannte darin ein Jackett der männlichen Schuluniform.

„Das ist einer aus der höheren Klasse!“, schrie der Schwächteste von den Dreien und wich zurück. Ein anderer entgegnete jedoch verächtlich: „Aber das ist bloß der Nichtsnutz Uzumaki!“

Der Dritte begann zu kichern, obwohl er offensichtlich Bekanntschaft mit dem harten Boden geschlossen hatte.

„Verpisst euch!“, ertönte eine mir unbekannt, tiefere Stimme, und trotz ihrer spöttischen Blicke suchten meine Schulkameraden das Weite.

Meine Schultern sackten aus Erleichterung nach vorne, doch bevor ich etwas dagegen unternehmen konnte, knickten auch meine Beine ein und ich spürte, wie ich fiel. Mein Retter merkte allerdings, wie es um mich stand, und sprintete herbei, um zu verhindern, dass ich ein zweites Mal in der Pfütze landete.

„Alles in Ordnung?“, fragte er besorgt und mir war, als hätte ich noch nie in meinem ganzen Leben etwas Schöneres gehört. Unter anderen Bedingungen wäre ich sicher wie sonst bei Berührungen scharlachrot angelaufen und hätte die Flucht ergriffen, doch ich war zu durcheinander, um nach meiner sonstigen Art handeln zu können.

Ich wischte die Tränen weg, die mir die Sicht vernebelten, und sah dem Jungen das erste Mal ins Gesicht, während er mich vorsichtig unter das nächstgelegene Dach bugsierte. Die vom Regenwasser feucht gewordenen, sonst wohl blonden Haare klebten an seinen sanft gerundeten Gesichtszügen und seine meeresblauen Augen fixierten konzentriert das angestrebte Ziel. Er hatte die Ärmel des dunklen Hemdes, das er sicher sonst unter seinem Jackett trug, hochgekrempelet und die Muskeln seiner Oberarme waren gespannt und traten leicht hervor.

Ich musste seit langer Zeit endlich wieder lächeln und das trotz des Zustandes, in dem ich mich befand. In diesem Moment kam mir zum ersten Mal der vage Gedanke, dass sich vielleicht doch etwas ändern könnte, wenn ich nur fest genug daran glaubte. Dass dieser Junge mein Lächeln offen und herzlich erwiderte, was mir ganz warm ums Herz werden ließ, trug bestimmt seinen Teil dazu bei.

Noch viele Monate später erinnerte ich mich jeden Abend vor dem Schlafengehen an den Tag, an dem ich Naruto Uzumaki begegnete. Es wäre vielleicht übertrieben zu sagen, dass es der Zeitpunkt war, an dem ich neu geboren wurde, aber auf jeden Fall wurde damals etwas in Gang gesetzt, das nichts und niemand mehr würde aufhalten können.

## Kapitel 1: Wie es ist, eine Freundin zu haben

Wenn man das Gefühl hatte, dass an einem selbst etwas anders war, schien sogar die Luft nicht mehr so zu riechen wie früher.

Sanft ließ ich die Haustür hinter mir ins Schloss fallen und schritt die wenigen Stufen zu dem Weg hinunter, der durch unseren Vorgarten führte. Ich achtete genau darauf, dass sich meine Strumpfhose nicht im Dornengeäst der angrenzenden Büsche verfang, denn an diesem Tag sollte mein Neubeginn von keinem noch so geringen schlechten Omen getrübt werden.

Sogar die Schuluniform, die noch aus denselben Kleidungsstücken bestand wie bereits im ersten Jahr der Oberstufe, fühlte sich anders auf meiner Haut an. Der Faltenrock trug im Vergleich zur Mittelschule kein kariertes Muster mehr, sondern war schlicht blau gehalten, und die gleichfarbige Krawatte wurde mit einem Band getauscht. In meinem ersten Jahr in dieser Uniform hatte sich mein frei auszuwählendes Oberteil immer auf etwas Weißes aus dickem Stoff beschränkt (damit es selbst beim Kontakt mit Wasser nicht wieder durchsichtig wurde), doch heute hatte ich für mich für ein leichtes, fliederfarbendes Shirt entschieden. Für andere mag das nicht wie ein sonderlich großer Fortschritt aussehen, doch für mich bedeutete allein diese winzige Abweichung von der Gewohnheit eine nicht zu unterschätzende Überwindung.

Bei jedem Schritt kitzelten meine um einiges länger gewordenen Haare, die ich nach wie vor selbst schnitt, meinen Rücken und verfangen sich im Gurt meiner Tasche. Den Drang, sie wie einen Vorhang zwischen mich und den Rest der Welt fallen zu lassen, musste ich allerdings immer noch unterdrücken. Es wäre allerdings auch ein Wunder gewesen, wenn sich mein Charakter im Gleichklang mit meinem etwas mutigeren Auftreten vollkommen gewandelt hätte, nehme ich an.

Exakt zwei Jahre waren vergangen, seitdem ich Naruto Uzumaki begegnet bin.

Ich geriet etwas aus dem Takt, als mir zum gewiss tausendsten Mal in den Sinn kam, wie er mich geschützt hatte, doch ich setzte meinen Weg unbeirrt fort. Heute hatte ich nichts zu befürchten, wenn ich das Schulgelände betrat, denn in meinem ersten Jahr hier war ich überraschenderweise zur Freundin von einem Mädchen geworden, das mir gegen jegliche Anfeindungen zur Seite stehen würde.

Schon von weitem sah ich sie an dem halbhohen Mäuerchen lehnen, die Füße in den mir bereits gut bekannten hochhackigen Schuhen steckend und die Arme vor der Brust verschränkt.

Auf den ersten Blick bildeten Ino Yamanaka und ich ein äußerst merkwürdiges Gespann. Es wäre wahrscheinlich zu klischeehaft und schubladenmäßig zu sagen, dass wir das genaue Gegenteil voneinander darstellen, doch diese Annahme kam der Wahrheit sehr nahe.

Mit hochoberem Kopf stellte sich Ino unerschrocken allem, was ihr in den Weg kam. Sie kümmerte sich nicht darum, was andere von ihr hielten, und lachte nur umso lauter, wenn sich jemand über ihre schrille Art beklagte. Natürlich geriet ich in ihrer Gesellschaft häufiger in das Zentrum der Aufmerksamkeit als mir lieb war, doch das nahm ich für die Tatsache, dass ich nicht mehr allein sein musste, gerne in Kauf. Eine sehr wichtige Gemeinsamkeit teilten wir nämlich: Sowohl sie als auch ich verbrachten unseren Alltag prinzipiell isoliert von unseren Mitschülern. Niemand wollte sich mit Ino anfreunden, weil man ihr unterstellte, hinterlistig zu sein und anderen die

Geliebten auszuspannen. Außerdem kamen sich die meisten neben ihr minderwertig vor und weigerten sich, mit jemandem Zeit zu verbringen, mit dem sie sich ständig unterbewusst verglichen und diesen Vergleich auch noch verloren.

All das hörte ich von Ino persönlich, doch ich hatte keinen Grund, ihr das nicht zu glauben. Ich merkte es an den Blicken der anderen, aus denen sowohl Verachtung als auch Neid sprachen, was nicht zuletzt an dem wohlgeformten Körper lag, mit dem sie gesegnet war.

„Aber du hast doch auch einen ziemlich ansprechenden Vorbau!“, behauptete sie ungeniert, als ich ihr ein Kompliment dafür machte, wie ein Oberteil an ihr aussah. „Du musst ihn nur mehr zur Geltung bringen!“

Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, dass ich rosarot angelaufen war und sie bat, leiser zu sprechen.

Dennoch hatte ich mich seit einigen Wochen schon daran gewöhnt, dass sie keine Scheu kannte, ihre Meinung auszusprechen. Von dem Tag an, an dem wir zum ersten Mal gemeinsam Sportunterricht in der Oberstufe hatten, beschloss sie, mich unter ihre Fittiche zu nehmen. Als ihr auffiel, wie einsam und verschüchtert ich bei der Partnerwahl in einer Ecke stand, kam sie schnurstracks auf mich zu und nahm den Platz an meiner Seite an, den sie seither nicht verlassen hatte.

Mit ihrer Hilfe gelang es mir, mit der Umsetzung dessen zu beginnen, was irgendwann dazu führen sollte, Naruto mit einem Lächeln auf den Lippen und der Wahrheit auf der Zunge entgetreten zu können.

Es war keine Überraschung, dass Ino schnell verstand, wie es um meine Gefühle stand. Als sie mir den älteren Mitschüler zeigen wollte, in den sie sich verguckt hatte, begegneten wir ebenso Naruto und dem Mädchen, das Ino als ihre frühere beste Freundin bezeichnete. *Sakura Haruno*.

Die drei schienen wohl befreundet zu sein, denn in den darauffolgenden Wochen konnten wir bemerkenswert oft beobachten, wie sie zusammen den Gang entlang schlenderten oder in der Cafeteria zu Mittag aßen. Meiner neuen Freundin genügten fünf Sekunden und ein ausgiebiger Blick auf mein Gesicht, um zu kapieren, dass ich Hals über Kopf in Naruto verliebt war.

„Das ist perfekt!“, kommentierte sie den Umstand und klatschte begeistert in die Hände. „Ich schnappe mir Sasuke und ganz nebenbei kann ich dich mit diesem blonden Kerl zusammenbringen.“

„Aber Ino...“, wand ich deprimiert ein, während ich mich hinter die Ecke zurückzog, bei der wir uns positioniert haben. „Siehst du nicht, dass er wohl schon eine Freundin hat? Schau doch nur, wie liebevoll er Sakura betrachtet. Da ist kein Platz für mich.“

Daraufhin grinste sie nur geheimnisvoll.

„Die beiden sind nicht zusammen.“

„Wie kannst du dir dessen so sicher sein?“. Ich nestelte an meinem Armband herum, damit ich meinen enttäuschten Gesichtsausdruck nicht entblößen musste.

„Weil Sakura, genau wie ich, schon ewig in Sasuke verknallt ist. Das ist nämlich der Grund, weshalb wir keine Freundinnen mehr sind.“

Man konnte es nicht als leicht bezeichnen, mir das einzugestehen, aber es fiel mir ein großer Stein vom Herzen, auch wenn es mir um die zerstörte Freundschaft von Ino und Sakura Leid tat.

Ich schüttelte den Kopf, um aus meinen Erinnerungen aufzutauchen und in die Gegenwart zurückzukehren. Ino konnte es nicht ausstehen, wenn ich abschweifte und

ihr meine Aufmerksamkeit verwehrt. Kaum erkannte sie mich, breitete sich ein Lächeln auf ihrem Gesicht aus.

Sie stieß sich von der kleinen Mauer ab und lief mir die letzten Meter entgegen. Ihr blondes Haar blitzte jedes Mal auf, wenn ein Sonnenstrahl durch das dichte Laub der Allee auf dem Weg zum Schultor darauf fiel.

Wie von selbst hoben sich meine Mundwinkel und ich erwiderte ihre freundliche Begrüßung aufrichtig, als sie mich umarmte.

„Endlich!“, rief sie. „Ich habe dich so vermisst! Mein Urlaub war zwar ganz schön, aber dich die ganzen Ferien nicht zu sehen hat mir ganz schön was ausgemacht!“

Ich schwieg erwartungsvoll, weil mir bewusst war, dass das noch lange nicht alles darstellte, was sie mir sagen würde.

„Meine Güte, hast du lange Haare bekommen! Die sind ja fast so lang wie meine!“

Wie zum Beweis schüttelte sie ihre Mähne und lachte. Dann nahm sie prüfend mein Gesicht in beide Hände und drehte es sanft von einer zur anderen Seite.

„Blass bist du immer noch. Und geschminkt hast du dich auch nicht! Ich dachte, du wolltest das in der schulfreien Zeit mal ausprobieren?“, merkte sie kritisch an und ließ mich los.

Verlegen rieb ich mir die Stellen, an denen sie mich berührt hatte.

„Habe irgendwie nicht die Gelegenheit dazu gehabt“, antwortete ich schließlich ausweichend und sah sie entschuldigend an.

„Keine Sorge, das kriegen wir schon noch hin“, reagierte Ino beschwichtigend und hakte sich bei mir ein, um mich an den anderen ankommenden Schülern vorbei zum Eingang zu bugsieren.

Für einen Moment sog ich den Lärm und die verschiedenen Gerüche um mich herum tief ein. Zwar fühlte ich mich grundsätzlich in größeren Menschenmengen nicht wohl, doch mittlerweile genoss ich es hin und wieder, wie das Leben um mich herum pulsierte.

Vielleicht lag auch dieser Umschwung an Empfindungen an der Tatsache, dass ich mich verändert hatte.

Wo ich früher noch mit gesenktem Kopf in dem Bemühen vorbeigelaufen war, möglichst nicht aufzufallen, schlenderte ich jetzt mit positiver Ausstrahlung entlang. Ich zog die Schultern nicht mehr zusammen, sondern streckte den Brustkorb raus, um mir einen aufrechteren Gang zu verleihen. Doch die größte Neuerung bestand sicherlich darin, dass ich tatsächlich lachte.

Ich hätte nie gedacht, dass es so leicht sein konnte, mich zum Lachen zu bringen. Am Anfang gelang es Ino nur spärlich, doch mittlerweile fühlte es sich sogar beinahe normal an, mich dahingehend fallen zu lassen.

Natürlich legte ich dieses Verhalten nur an den Tag, wenn ich mich nicht zu Hause aufhielt. Allein die Vorstellung, vor meinem Vater befreit zu lachen, war undenkbar. In meinem Elternhaus verwandelte ich mich von einem Moment zum anderen wieder in die alte Hinata und ich lebte jeden Abend mit der Angst, dass sich all meine positiven Veränderungen eines Morgens wieder im Nichts auflösten.

Nur beim Zusammensein mit Ino konnte ich mir nicht vorstellen, je wieder so unscheinbar zu werden wie früher.

Meine Schüchternheit stellte die Kluft zwischen mir und Naruto da und ich würde auch weiterhin alles daran setzen, sie endgültig zu schließen. Einen entscheidenden Schritt dahingehend würde ich hoffentlich vollziehen, sobald ich den Mut aufbrachte, ihm endlich angemessen für damals zu danken.

*Hoffentlich erinnerte er sich noch daran...*



## Kapitel 2: Mittel zum Zweck

Mein Atem ging stoßweise, während ich mit rhythmischen Schritten über das Pflaster lief. Der Schweiß rann mir den Nacken hinunter und durchnässte meinen Haaransatz – ein Gefühl, das ich absolut nicht ausstehen konnte, doch wenn ich etwas erreichen wollte, musste ich an mir arbeiten.

Ich nutzte die frühen Morgenstunden zum Joggen, weil zu der Zeit die Gefahr nicht so groß war, dass ich anderen Menschen begegnete. Es stellte für mich eine unangenehme Peinlichkeit dar, in diesem Zustand von jemandem gesehen zu werden. Automatisch malte ich mir dann aus, wie über mich gelacht wurde, weil ich solch einen erbärmlichen Eindruck machte.

Eine noch größere Motivation, mich möglichst früh auf den Weg zu machen, bestand allerdings darin, meine Tätigkeit vor meiner Familie zu verheimlichen. Ihre kritischen, wenn nicht sogar spöttischen Blicke würden mir jeglichen Antrieb nehmen.

Generell hielt ich eigentlich nichts von Sport, insbesondere da ich dafür rein gar kein Talent besaß. Ich war weder sonderlich geschickt noch sonderlich beweglich und trotzdem hatte ich beschlossen, den Schweiß, die Anstrengung und das Versteckspiel in Kauf zu nehmen. Der Grund bestand in einem Anschlag am schwarzen Brett, den Ino vor knapp einer Woche entdeckt hatte.

Aufgeregt hatte sie mit ihren gepflegten, rosa lackierten Fingernägeln auf ein Blatt Papier getippt, was offenbar zum Schulanfang an besagtem Brett befestigt worden war.

„Hinata! Das wäre doch was für dich!“

Neugierig beugte ich mich über ihre Schulter, um entziffern zu können, was dort in krakeliger Schrift geschrieben stand. Als ich jedoch erkannte, dass es sich um Werbung für eine Basketball-AG für beide Geschlechter handelte, erlosch mein Interesse beinahe sofort.

„Ich und Sport? An diesem Versuch ist mein Vater schon gescheitert, als er mich zum Judo zwingen wollte. Dafür habe ich wirklich kein Talent, Ino.“

Meine Freundin grinste breit und kümmerte sich gar nicht um das Gemurre, das an unsere Ohren drang, weil andere ebenfalls die Aushänge inspizierten wollten. Ich hingegen spürte die Röte, die meinen Hals hinaufkroch, weil wir wieder einmal in dem Mittelpunkt standen.

„Ach, damit willst du also echt nichts zu tun haben? Dann sieh mal, wer die AG leiten wird.“

Widerwillig las ich weiter. Meine Augen weiteten sich, als ich verstand, dass Naruto dafür zuständig sein würde. Aufgeregt zwirbelte ich eine Haarsträhne um meinen Finger, während es in meinem Kopf fieberhaft arbeitete. Schon war meine Umgebung vergessen. Das wäre eine Chance, zumindest in Narutos Nähe zu gelangen. Ino schien genau zu wissen, was ich dachte, denn ihr Grinsen wurde noch breiter.

Kurz entschlossen zückte sie einen Kugelschreiber, der an ihre Brusttasche geklemmt war, und trug sowohl ihren als auch meinen Namen in die bereits gut gefüllte Liste ein.

„Du würdest auch mitmachen?“, fragte ich erstaunt. Ino war niemand, der Spaß an Bewegung hatte.

Als Antwort klopfte sie mit der Spitze des Stiftes auf den Namen hinter Narutos.

Ich lächelte unwillkürlich, weil Ino ein ähnliches Ziel wie ich verfolgen würde. Sasuke Uchiha stand nämlich als zweiter Leiter der AG fest.

So kam es also dazu, dass ich nun die Mühen des Joggens auf mich nahm, um nicht gänzlich unvorbereitet in die erste Stunde zu marschieren. Ich wischte mir mit dem Handrücken über die Stirn und beobachtete, wie die aufgehende Sonne die sie umgebenden Wolken rötlich färbte. Ausgiebig genießen konnte ich den Anblick jedoch nicht, weil mir nicht mehr viel Zeit blieb, wenn ich vor meinem Vater am Frühstückstisch sitzen wollte. So leise wie möglich drehte ich den mitgenommenen Haustürschlüssel im Schloss und huschte hinein, wobei ich mein nach wie vor laut hörbares Keuchen so gut es ging unterdrückte. Über die frisch polierten Holzdielen ließ es sich gut schleichen, deswegen befürchtete ich nicht, deswegen erwischt zu werden. Dennoch atmete ich erst erleichtert auf, als ich die Badezimmertür hinter mir abschließen konnte und mich in Sicherheit wähnte.

Meine Beine zitterten infolge der ungewohnten Belastung und voller Vorfreude stellte ich die Dusche an. Der schön kühle Wasserstrahl wusch all die Spuren dessen weg, was für mich ein Symbol für die nötige Arbeit war, mich möglichst vor den anderen in der AG nicht zu blamieren. Vor allem nicht vor Naruto.

Ich konnte nicht umhin, Ino ständig bewundernde Blicke zuzuwerfen, während sie in der Umkleidekabine ihre blonden Haare zu einem Zopf band, der ihr bis zum Bauchnabel reichte. Ihr rot-schwarz-gestreiftes Top passte wunderbar zu ihren einfarbigen Shorts, die ihre langen Beine zur Geltung brachten. Sie machte eindeutig auch eine gute Figur in Sportbekleidung.

Mit verlegenem Blick starrte ich an mir herunter. Ich trug einen alten, ausgebleichen Kapuzenpulli, den mir vor langer Zeit mein Vater vererbt hatte, und eine weite Jogginghose, die irgendwo versteckt hinter einigen Shirts in meinem Kleiderschrank aufgetaucht war.

Als Ino die Lippen spitzte, während ich mich umzog, ahnte ich schon, dass sie mit meinem Outfit nicht einverstanden sein würde, doch nichts in der Welt würde mich dazu bringen, mich vor anderen derart leicht bekleidet zu zeigen wie sie. Ihr mochte so etwas stehen, aber zu mir passte es nicht.

Auch meine geflochtenen Haare fanden nicht ihre Zustimmung, obwohl sie keinen Ton sagte. Mittlerweile kannte ich sie gut genug, um zu wissen, wann ihr etwas nicht gefiel. Ich rechnete es ihr jedoch hoch an, dass sie sich mit ihrer Kritik zurückhielt.

Allerdings breitete sich ein dumpfes, unangenehmes Gefühl in meiner Brust aus, während ich ihr beim Zurechtmachen zusah. Mit Entsetzen stellte ich fest, dass ich *neidisch* war. Solch eine negative, düstere Empfindung ließ mich erschauern. Wie konnte ich meiner eigenen Freundin nur ihr Selbstvertrauen und ihr gutes Körpergefühl missgönnen? Es mochte wohl sein, dass Naruto Frauen wie sie anziehender fand, aber daran konnte ich sowieso nichts ändern. Nur an mir konnte ich arbeiten und es nutzte nichts zu bedauern, dass man nicht jemand anderes war.

Mantras dieser Art betete ich mir in solchen Momenten immer wieder vor, doch das erdrückende Gefühl wollte nicht schwinden.

Ino merkte von meinem inneren Streitgespräch nichts. Mit einem aufmunternden Lächeln reichte sie mir die Hand, um mich von der Bank hochzuziehen.

„Das wird schon. Nur nicht in Panik geraten!“, wies sie mich an und ich nickte unsicher. Erst dann ergriff ich ihre nach wie vor einladend ausgestreckte Hand und ließ mich in

die Halle führen, aus der bereits das Geräusch aufprallender Bälle drang.

Unwillkürlich verschränkte ich die Arme vor der Brust, als mir die aufgeheizte Luft des Trainingsortes entgegenschlug. Überall dribbelten bereits Menschen herum und versuchten ihr Bestes, die hoch hängenden Körbe zu treffen. Ino und ich waren die letzten, die eintrafen, denn kaum hatte Sasuke unsere Ankunft mit einem raschen Blick registriert, pfiff er einmal ohrenbetäubend auf zwei Fingern und winkte die Gruppe herbei.

Wir sammelten uns in einem unförmigen Kreis. Erst dann entdeckte ich Naruto, der sich mit einem warmherzigen Lächeln neben seinem Kumpel aufgebaut und einen Basketball unter den Arm geklemmt hatte. Kaum kam die Tatsache, dass er sich tatsächlich vor mir befand, in meinem Gehirn an, fing mein Herz an zu rasen. Ich registrierte jede noch so unauffällige Kleinigkeit an ihm wie die strubbelig im Nacken abstehenden Haare, die winzige Schramme am Kinn und den abgekauten Nagel am kleinen Finger. Als ich seine sehnigen Unterarme begutachtete, spürte ich, wie ich rot anlief, und sah schnell zu Boden. Ino neben mir inspizierte hingegen die anderen Mitglieder der AG.

Der Anteil an männlichen Teilnehmern war eindeutig höher, doch auch ein paar Mädchen hatten sich hergetraut. Mir schräg gegenüber stand eine junge Frau mit straßenkötterblonden Haaren, die zu vier nachlässig gebundenen Zöpfen frisiert waren. Neben ihr wippte ein zierliches braunhaariges Mädchen auf ihren Fußballen. Auch Sakura hatte sich hier eingefunden, worauf ich mit einem Kloß im Hals reagierte. Sie sah hübsch aus in ihrem schlichten, weißen T-Shirt und den schwarzen Hotpants. Ino begriff, dass mich Sakuras Anwesenheit durcheinander brachte, und drückte beruhigend meine Schulter.

Naruto ergriff das Wort und ich musste ein Lächeln unterdrücken, als ich den freundlichen Klang wiedererkannte. Es fiel mir schwer, mich auf den Inhalt des Gesagten zu konzentrieren, so gebannt lauschte ich der Färbung seiner Stimmung.

„Ich denke, wir sollten uns zuerst einmal vorstellen, damit wir uns besser kennenlernen können. Ich heiße Naruto, bin 19 Jahre alt und bin zum Basketball gekommen, weil mich mein Patenonkel darauf gebracht hatte, als ich noch ein Kind war.“

Er nickte Sasuke zu, der diese stumme Aufforderung mit einem finsternen Blick quittierte.

„Mein Name ist Sasuke. Ich spiele aus keinem bestimmten Grund Basketball.“

„Und ich bin auch 19 Jahre alt!“, soufflierte Naruto und stieß seinen Freund spielerisch in die Seite.

Ino strich eine meiner Haarsträhnen zur Seite, um an mein Ohr zu gelangen.

„Ist er nicht wundervoll?“, raunte sie und kicherte. Ich nickte gehorsam, obwohl Sasuke eine Kälte ausstrahlte, die mir eher eine Gänsehaut der unangenehmen Sorte bereitete. Ich kannte ihn nicht persönlich, aber ich wusste jetzt schon, dass er nicht das besaß, wonach ich in einem Menschen suchte – nämlich die lebensbejahende Eigenschaft, die ich bereits in Naruto gefunden hatte.

Natürlich sah Sasuke unbestreitbar gut aus mit seinen schön geformten Gesichtszügen, dem glänzenden Haar und dem athletischen Körperbau, aber um ehrlich zu sein, war er einfach nicht mein Typ.

Plötzlich spürte ich einen Ellenbogen in meiner Seite, der mich aus diesen Gedanken riss.

Das neugierige Starren der anderen verriet mir, dass sie etwas von mir erwarteten. *Ich*

*war dran mit der Vorstellung*, schloss ich nervös.

„Ich, ähm, heiße Hinata Hyuuga.“ Ich musste mich räuspern, weil meine Stimme kratzte, und vermied es, in Narutos Richtung zu schauen.

„18 Jahre bin ich alt und ich möchte mit Basketball anfangen, weil...“

Plötzlich erfasste mich eine Art Blackout. Ich wusste nicht mehr, wie ich die Worte formen sollte, von denen ich nicht einmal wusste, welche ich wählen sollte. Warum war ich überhaupt hier? War es nicht eher heuchlerisch, ein Interesse für eine Sportart vorzutäuschen, die ich nur ausüben wollte, um Naruto nahe zu sein?

Prinzipiell spielte ich ihm doch nur etwas vor. Er würde mich hassen, wenn er wüsste, dass ich bloß vorgab, etwas zu sein, das ich nicht war. Instinktiv presste ich die Hand vor den Mund, murmelte eine undeutliche Entschuldigung und brach aus dem Kreis aus, um nach draußen zu rennen. Ich hörte nicht, was mir nachgerufen wurde, denn in meinen Ohren hämmerten die Vorwürfe, die ich mir machte, weil ich auf eine hinterlistige Weise versuchte, an Naruto heranzukommen.

Andere waren hier, weil sie Spaß am Basketball hatten.

Ich hingegen gehörte hier nicht her und erst recht nicht an Narutos Seite, wenn ich zu solchen Mitteln griff.

## Kapitel 3: Gefunden werden

Der Schluckauf, der mich immer plagte, wenn ich zu weinen begann, ließ mich in regelmäßigen Abständen zusammenzucken. Ich presste die Hand auf den Mund, damit mich das Geräusch nicht verriet, und zog meine Beine noch näher an meinen Körper, um mich so klein wie möglich zu machen.

Ich wusste, dass es feige war, einfach abzuhaufen, doch ich konnte nicht einfach bleiben und etwas vortäuschen, das ich gar nicht war. Es kam mir heuchlerisch vor, neben all den anderen zu stehen, die sich auf den Sport selbst freuten, während ich bloß gekommen war, um in Narutos Nähe zu sein, statt ihn wie ein normaler Mensch auf dem Gang oder bei sonst irgendeiner Gelegenheit anzusprechen.

Andere Menschen machten sich daraus vermutlich nicht so viel, aber mich bedrückte es.

Die Büsche, die den Sportplatz umgaben, der direkt an die Halle angrenzte, boten mir genügend Schutz vor neugierigen Blicken. Ich hatte ein paar Äste beiseitegeschoben und es mir in einer Lücke bequem gemacht, in der ich mich früher schon versteckt hatte, wenn ich allein sein wollte.

Ein weiterer Hickser entschlüpfte mir und ich presste das Gesicht an meine Knie, um weitere zu ersticken. Meine Tränen hinterließen dunkle Flecken auf dem Stoff meiner Hose, doch in diesem Moment beschäftigte mich nichts anderes als die Tatsache, dass ich mich fühlte, als hätte sich überhaupt nichts geändert seit der Mittelschule.

Ich weiß nicht, wie lange ich dort saß, bis ich anhand des Geraschels um mich herum feststellte, dass sich jemand zu mir durchkämpfte. Ino wusste von meinem Geheimversteck, deswegen überraschte es mich nicht, dass ich mittlerweile Gesellschaft bekam. Ich wischte mir notdürftig die Tränen aus dem Gesicht, doch gegen die roten, verquollenen Augen konnte ich auf die Schnelle nichts tun. Ich strich mir noch die feuchten Haare aus der Stirn und hob das Kinn, um Ino zumindest entgegenblicken zu können. Mein Schluckauf verging schlagartig, als Naruto seinen Kopf durch das Geäst steckte.

„N-Naruto!“, stammelte ich und schlug die Hände vor mein Gesicht, damit er meinen Anblick nicht ertragen musste. Durch die gespreizten Finger beobachtete ich, wie er vor mir in die Hocke ging und sich ein Blatt von der Schulter wischte. Er trug immer noch das Outfit, das er auch in der Halle anhatte und in einem Trikot samt passender Hose bestand. Nur die Schuhe hatte er mit straßentauglichen getauscht.

„Deine Freundin hat mir gesagt, dass du vermutlich hier wärst“, erklärte er sein Erscheinen und legte seine Unterarme beiläufig auf seinen Oberschenkeln ab.

„Sie hat mir auch erzählt, weshalb du weggelaufen bist.“

Das Herz rutschte mir in die Hose, als ich verstand, dass mein Geheimnis aufgefliegen sein musste. Dieses Mal lief ich allerdings nicht rot an, im Gegenteil, ich spürte, wie mir sämtliches Blut aus dem Gesicht wich.

„Jetzt komm erst einmal hier raus“, forderte er mich auf und lächelte mich so freundlich an, dass ich mich tatsächlich erhob und ihm folgte. Ich konnte mir sowieso nicht vorstellen, wie die Situation noch schlimmer werden konnte.

Als ich den Boden der Aschbahn unter meinen Schuhsohlen spürte, begann ich, den Staub von meiner Kleidung zu klopfen, um das Unvermeidliche hinauszuzögern.

„Es braucht dir nicht peinlich zu sein...“ - Ich senkte den Kopf noch stärker - „Es gibt

viele Menschen, die Angst davor haben, mit Basketball anzufangen. Es ist nicht unnormal, sich Sorgen darum zu machen, einen Ball ins Gesicht zu bekommen oder von einem gegnerischen Spieler verletzt zu werden. Oder darüber, sich nicht so geschickt anzustellen. Umso toller ist es doch, dass du dich trotzdem entschieden hast, damit anzufangen. Du darfst jetzt keinen Rückzieher machen.“

Erneut stiegen mir die Tränen in die Augen, als ich seinen aufmunternden Worten lauschte. Es rührte mich, dass Ino eine Erklärung für mein merkwürdiges Verhalten gefunden hatte. Natürlich wurmte mich die Tatsache, dass diese Erklärung nicht ganz stimmte, aber in Narutos Gegenwart verflog das Gefühl, mich schändlich zu benehmen, merkwürdigerweise. Als heilige seine Anwesenheit alle Mittel zum Zweck. Außerdem bereute ich inzwischen, dass ich so überreagiert hatte.

Als ich immer noch nicht antwortete, legte er mir seine Hände auf die Schultern und ging leicht in die Knie, damit er sich mit mir auf Augenhöhe befand. Ich zuckte zurück, doch das hielt ihn nicht davon ab, den Blickkontakt aufrecht zu erhalten.

„Wir kriegen das hin, okay?! Vertrau mir einfach!“, bat er eindringlich. Ich musste einfach über sein Engagement lächeln. Zwar war es nicht mehr als ein kurzes Zucken der Mundwinkel, aber er bemerkte es trotzdem. „Das ist die richtige Einstellung!“, lobte er mich und nickte in Richtung Sporthalle. „Lass uns gehen.“

Tatsächlich folgte ich ihm zurück zu den anderen, als er vorantrabte. Vielmehr war es unmöglich für mich, ihm *nicht* hinterherzulaufen. Er übte eine magische Anziehung auf mich aus, die mit Worten nicht zu erklären war und meine Füße automatisch in Bewegung setzte.

„Ach du meine Güte, ist das anstrengend!“, klagte Ino, während sie sich zum wiederholten Male mit ihrem Handtuch den Schweiß von der Stirn wischte. „Ich hasse es zu schwitzen.“

Es hatte sich so ergeben, dass sich die Mädchen grüppchenweise zur Trinkpause zusammenfanden und auf der anderen Seite die Jungen. Sasuke und Naruto saßen in einiger Entfernung im Schneidersitz auf dem Boden und berieten sich leise.

„Das gibt sich mit der Zeit“, meinte ein mir unbekanntes Mädchen, dessen dunkle Haare in zwei Dutts auf dem Kopf thronten. „Das kommt davon, wenn man keine Kondition hat“, fügte Sakura stichelnd hinzu und setzte ihre Trinkflasche an die Lippen.

Ino ballte die Fäuste und machte einen Schritt auf ihre ehemalige beste Freundin zu, doch ehe jemand von uns einschreiten konnte, tauchte Sasuke rechts von mir auf und fragte mit einem kritischen Blick in die Runde: „Gibt es ein Problem?“

Erstaunt nahm ich wahr, wie sich die Gesichtsausdrücke von Ino und Sakura von einem Moment auf den anderen änderten. Offensichtlich wollten sie nicht von der Person, die sie lieben, als streitlustig empfunden werden. Allerdings wirkte Sakura im Vergleich zu Ino ziemlich unsicher, was man an ihrer zusammengekauerten Haltung ablesen konnte. Ich kannte dieses Verhalten von mir selbst, weshalb mich plötzlich eine unwillkürliche Sympathie für das Mädchen mit der blassen Haut und den grünen Augen überkam. Ino hingegen erschien mir wie jemand aus einer anderen Liga, so sehr beeindruckte mich ihre selbstbewusste Art. Sie nutzte nämlich die Gelegenheit, um sich bei Sasuke unterzuhaken und sich trotz seiner entrüsteten Proteste an ihn dranzuhängen. So etwas hätte ich mich unter keinen Umständen getraut. Ich lief ihr mit ein paar Schritten Abstand hinterher, wandte mich aber noch einmal um. Sakura stand immer noch dort, die Schultern hängend und sich nachdenklich auf die

Lippen beißend. Es fiel mir schwer, kein Mitleid mit ihr zu haben, und das, obwohl mich jedes Mal die Eifersucht durchfuhr, wenn ich beobachtete, wie Naruto sie ansah. Im Prinzip befanden wir uns beide in ähnlichen Situationen. Wir versuchten verzweifelt, die Aufmerksamkeit desjenigen auf uns zu ziehen, den wir bewunderten, doch wir verfügten über nicht genug Selbstbewusstsein, um den nächstliegenden Schritt zu gehen, sondern verharrten in einem passiven Zustand.

*Wir warteten darauf, gefunden zu werden.*

Ich dachte es mir eigentlich schon, doch im Laufe der nächsten Stunde erhielt ich die Bestätigung: Ich hatte wirklich kein Talent für Basketball. Maximal zwei Schritte kam ich voran, dann versprang mir der Ball und ich musste ihm mit hochrotem Kopf hinterherjagen. Ein einziges Mal traf ich den Korb, und das ohne zu wissen, wie mir das gelingen konnte. Naruto feuerte allerdings jedes einzelne Mitglied an, als würde es großartig spielen. Wenn ich seinen Blick auf mir ruhen spürte, gelang es mir noch weniger, mich zu konzentrieren. Sasuke hingegen gab eher kurze, knappe Ratschläge, ohne viel zu loben. Ino suchte immer wieder seine Nähe und machte sich überraschenderweise gar nicht so übel. Als sie zum zweiten Mal in unnachahmlicher Manier einen Korb warf, applaudierte nicht nur ich begeistert. Sasukes Miene blieb währenddessen allerdings unbewegt und seine Hände steckten in den Hosentaschen. Es gab mir immer noch jedes Mal einen Stich ins Herz, wenn mir auffiel, wie sorgsam sich Naruto besonders um Sakura kümmerte, die jedoch ihr eigentliches Objekt der Begierde nicht aus den Augen ließ. Mehrmals musste ich seufzen. Welch eine verwickelte Situation.

Später, als sich die Mädchen unter mit Kichern durchsetztem Getuschel in die Duschen begaben, trödelte ich noch ein wenig herum. Mich vor den anderen völlig entblößt zu zeigen, fühlte sich wie ein unangenehmes Unterfangen an. Vom Dampf umhüllt und mit dem Handtuch um den Kopf geschlungen kam Ino bereits zurück, als ich immer noch damit beschäftigt war, mir umständlich das Gesicht einzucremen.

Als ich schließlich doch unter den heißen Wasserstrahl trat, war nur noch Sakura übrig, die sich mit gedankenverlorenem Gesichtsausdruck die Haare einschäumte. Sie sah nicht einmal auf, als ich hineinkam. Gerade als mir meine Duschgelflasche herunterfiel, entschied sie sich doch, mich anzusprechen.

„Du bist in Naruto verknallt, oder?“

Mein Herz schien einen Aussetzer zu machen, als ich ihre Worte hörte. War es so offensichtlich?

Das Duschgel rutschte mir ein zweites Mal aus der Hand, doch dieses Mal ließ ich es liegen.

„Mir ist es aufgefallen, aber ich glaube nicht, dass er es weiß. Er ist gegenüber so etwas blind.“

„Ich... ähm. Oh...“, stammelte ich, da ich nicht wusste, was ich darauf erwidern sollte.

„Du bist doch mit Ino befreundet, oder?“, fragte sie forschend, woraufhin ich verwirrt nickte.

Sakura stellte die Dusche aus und blickte mich bittend an.

„Wenn du verhinderst, dass Ino Sasuke nahe kommt, helfe ich dir bei Naruto. In Ordnung?“